



Konzeption

Waldkinder Boltersen e.V.



**Über Wurzeln
kann man purzeln.
In den Blättern
kann man klettern.
Auf den Zweigen
kann man schweigen.**

(Georg Bydlinsky)

Stand : Januar 2023

1. Der Waldkindergarten Boltersen in der Übersicht
2. Entstehung des Waldkinder Boltersen e.V. (kurz WaKi)
3. Der WaKi – eine Elterninitiative
4. Pädagogische Grundgedanken und Ziele
5. Unser ganzheitliches Bildungsverständnis
 - 5.1 Inklusion
 - 5.2 Einzelintegration
6. Pädagogik im Wald
 - 6.1 Unser Wald
 - 6.2 Ein typischer Tag mit den Waldkindern
 - 6.3 Ohne Wände – ohne Dach
 - 6.4 Spielzeugfreier Raum
 - 6.5 Flexibilität
 - 6.6 Sanfte Eingewöhnung
 - 6.7 Spiel ist die Arbeit des Kindes
 - 6.8 Umgang mit Konflikten
 - 6.9 Alltagsintegrierte Sprachbildung
 - 6.10 Vorbereitung auf die Schulzeit
 - 6.11 Projektarbeit im Wald
 - 6.12 Umweltschutz und Nachhaltigkeit
7. Partizipation der Kinder und ihrer Eltern
8. Was Waldeltern noch wissen sollten
 - 8.1 Waldausrüstung
 - 8.2 Infektionsschutz
 - 8.3 Verhaltensregeln im Wald
 - 8.4 Außerhalb des Waldes
9. Anhang
 - 9.1 Positionspapier Vorschularbeit im Waldkindergarten Boltersen
 - 9.2 Kinderschutzkonzept

1. Der Waldkindergarten Boltersen in der Übersicht

Der Trägerverein des Kindergartens:

Waldkinder Boltersen e.V.
Bahnhofstraße 1
21379 Boltersen

Kontakt: waldkinder-boltersen.de

Öffnungszeiten des Kindergartens:

Mo-Fr: 8.00-12.00 Uhr Kernbetreuungszeit,
12.00-13.00 Uhr Sonderöffnungszeit

(Bring- und Abholzeiten: 8.00-8.30 Uhr bzw. 12.45-13.00 Uhr)

Schließzeiten:

Schließzeiten kann es während Studientagen, Brückentagen und den bekannten Schulferien geben – genaue Termine werden zu Beginn des Kindergartenjahres bekannt gegeben.

Personelle Ausstattung:

2 pädagogische Fachkräfte (z.Zt. 1 heilpädagogische Fachkraft, 1 Diplomsozialpädagogin), unterstützt werden die Fachkräfte durch feste Springkräfte.

Gruppenzusammensetzung und Aufnahmekriterien:

- 15 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren
- ein ausgewogenes Verhältnis von Jungen und Mädchen wird angestrebt
- bevorzugt aus der Gemeinde Rullstorf /Boltersen
- Geschwisterkinder haben Vorrang
- überregionales Angebot auch für Kinder aus angrenzenden Gemeinden (Samtgemeinde Ostheide, Samtgemeinde Scharnebeck)

Treffpunkt und Schutzraum:

Der Kindergarten befindet sich in einem Privatwald am Ortsrand von Boltersen. Ein Bauwagen mit Gasheizung und kindgerechtem Mobiliar, sowie eine Toilette und ein mit einem Regentarp überdachter Sitzplatz für die Morgenrunde sind vorhanden. Bei extremen Witterungsverhältnissen (u.a. Sturm- und Gewitterwarnungen) ist ein Schutzraum in der Reinstorfer Pfarramtsscheune nutzbar.

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen:

- regionale Vernetzung mit anderen Waldkindergärten
- niedersächsisches Landestreffen der Waldkindergärten
- Kooperation „Alter Gutshof“ (regelmäßig im Kindergartenalltag, gemeinsame Aktivitäten wie Kochen, Basteln, Singen, Faschingsfeier)
- regelmäßige Fort- u. Weiterbildung der Mitarbeiter
- Kooperation mit den zuständigen Grundschulen (z.B. Brückenjahr Scharnebeck, GS Barendorf, GS Neetze)
- Kontakt zu ehemaligem Revierförster Herr Eschment (Vermittlung von Sachwissen an die Kinder, Spurenlesen, lokale Tier- und Pflanzenwelt, Fachberatung der Erzieherinnen)
- Hinzuziehung des heilpädagogischen Beratungsangebotes vom Landkreis Lüneburg
- Erziehungsberatungsstelle Lüneburg
- Beratungszentrum Kick-Ostheide

Elternmitarbeit im Waldkindergarten:

- Vereinsarbeit im Waldkinder Boltersen e.V. (Vorstandsarbeit, Elternvertreter, Elternämter, Zuständigkeiten), hierfür wird ein festes Kontingent an Arbeitsstunden pro Jahr mit den Familien vereinbart
- im Notfall, bis die Springkraft eingetroffen ist
- Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Festen und Veranstaltungen (Tag der offenen Tür, Kürbisfest, Spielplatzfest, Weihnachtsmarkt)
- Öffentlichkeitsarbeit / Fundraising
- regelmäßige Arbeitseinsätze zur Pflege und Reparatur des Bauwagens und Waldgeländes
- wöchentlich wechselnder Putz- und Waschkdienst / Winterdienst (Warmwasser)
- regelmäßige Teilnahme an Elternabenden
- Informationspflicht über E-Mails durch die Erzieher*innen
- regelmäßige Entwicklungsgespräche (mindestens. 2mal im Jahr)
- Mitwirkung am gemeinsamen Erziehungsauftrag, einschließlich der in Elterngesprächen gemeinsam erarbeiteten Hilfsangeboten, Maßnahmen und Zielvereinbarungen

2. Entstehung des Waldkinder Boltersen e.V. (kurz WaKi)

Die Elterninitiative geht von zwei aktiven Frauen aus, die als Mütter Anfang des Jahres 1998 für ihre damals dreijährigen Kinder eine passende Betreuungsform suchten. Es entstand die Idee einer Waldgruppe, die unter dem Dach eines Vereins gegründet und mit Hilfe einer Fachkraft im Alltag real wurde.

Zunächst lief die Waldgruppe als „sonstige Tageseinrichtung“, sodass die Betreuungszeit 10 Stunden wöchentlich betrug. Die Fachkraft wurde zu Beginn von einem Elternteil unterstützt. Ein einachsiger Bauwagen wurde dem Verein gespendet. Im Juli 1998 erfolgte am ersten Elternabend die verbindliche Anmeldung der ersten sieben Kinder und die Festlegung des Beitragsatzes.

Im Juli stand es schlecht um die Betriebsgenehmigung seitens des Landesjugendamtes. Erst als der sogenannte „Schutzraum“ gefunden und alle Auflagen in Bezug auf kindgerechte bauliche Maßnahmen erfüllt wurden, erhielt der Waldkindergarten die Genehmigung.

Inzwischen war im Rahmen eines herbstlichen Laternenfestes der Bauwagen von den Eltern und Kindern renoviert worden. Schließlich startete die Waldgruppe im September 1998.

Zwischen 2013 und 2014 musste der Waldkindergarten die tägliche Gruppe einstellen, weil die Frage nach Kindergartenplätzen nicht ausreichend war bzw. sich die Nachfrage geändert hatte: Viele Familien brauchten längere und regelmäßigeren Betreuungszeiten für ihre Kinder. So entstand ein Waldspielkreis, der sich ab September 2013 einmal in der Woche vormittags traf. Neue Interessierte kamen hinzu, das Finanzierungskonzept wurde überarbeitet – mit einem engagierten Kreis an waldbegeisterten Eltern und Kindern sowie zwei ausgebildeten Erzieherinnen konnte die Gruppe ab August 2014 wieder starten. Seitdem hat der Waldkindergarten eine betriebliche Genehmigung und gilt offiziell als richtiger Kindergarten.



3. Der WaKi – eine Elterninitiative

„Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.“ (Antoine de Saint-Exupéry)

Der WaKi ist als Elterninitiative gestartet und trotz fester Erzieherinnen und Öffnungszeiten ist er nach wie vor eine solche geblieben.

Die Eltern wählen den Vorstand des Vereins aus ihrer Mitte. Eltern vertreten den Verein nach außen und innen in allen Belangen und sind eng mit dem pädagogischen Team und der Praxis verbunden. Eltern im Vorstand sind Arbeitgeber, Ansprechpartner für verschiedene Institutionen und zusammen mit der Kindergartenleitung „Manager“ des laufenden Betriebs.

Die Elterninitiative bringt besondere Stärken mit sich. Eltern profitieren von schlanken Strukturen, kurzen Informationswegen und schnellen Organisationsabläufen. Ebenso können auch Anliegen des pädagogischen Teams kurzfristig und problemlos bearbeitet werden.

Die Initiative lebt davon, dass sich alle Eltern engagieren und bietet dadurch die wunderbare Gelegenheit, die Kindergartenzeit des eigenen Kindes aktiv zu unterstützen, zu gestalten und zu erleben. Die Eltern haben die Möglichkeit, Angebote, Abläufe, Ziele und ihre Umsetzung zu verstehen und ggf. zu hinterfragen. Regelmäßige Elternabende geben hierfür Gelegenheit.

Ebenso bedeutsam sind die „Tür & Angel“ - Gespräche, die den Eltern einen sehr engen Kontakt zum pädagogischen Team ermöglichen. In diesem steten und transparenten Austausch können sie die Entwicklung ihrer Kinder bestens begleiten. Die Kinder erfahren und erleben, dass sich ihre beiden Lebenswelten Familie und Kindergarten öffnen, ergänzen und wechselseitig bereichern.

Bedingt durch die Organisation als Elterninitiative und der in der Betriebserlaubnis festgelegten Gruppengröße von 15 Kindern, entstehen in der Elternschaft enge Bindungen der Familien untereinander: man kennt sich, man ist jeden Tag „mittendrin“ und oft entstehen soziale Kontakte, die auch über die Kindergartenzeit hinaus reichen.

In der Elterninitiative packt jeder mit an. Für den täglichen reibungslosen Ablauf ist es erforderlich, dass Eltern bestimmte Aufgaben übernehmen wie z.B. den nötigen Einkauf, Fahrdienste für Ausflüge, Adress- und Telefonlisten verwalten etc. Wir erleben jedes Jahr neu, mit wie viel Freude und Engagement diese Aufgaben übernommen werden, die zudem das pädagogische Team entlasten. Dieses und auch gemeinsam erlebte Arbeitseinsätze sowie gemeinsam gestaltete Feste stärken das Gemeinschaftsgefühl.

4. Pädagogische Grundgedanken und Ziele

„ Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will“ (Francois Rabelais)

Kinder wachsen heute in einer sich rasch verändernden Umwelt auf. Bewegungsräume, in denen Kinder selbständig und aktiv handeln und in denen sie spielen können, werden immer seltener. Auf der einen Seite reich ausgestattet und versorgt mit materiellen Dingen und technischen Möglichkeiten fehlt Kindern auf der anderen Seite zunehmend die Möglichkeit, ihre eigenen Fähigkeiten auszuprobieren und zu zeigen, sich selber zu spüren und ihre Erfahrungen, Eindrücke und Wahrnehmungen angemessen zu verarbeiten.

Daraus ergibt sich für uns die Zielsetzung, dem einzelnen Kind für seine individuelle Entwicklung Raum zu schaffen und zu bewahren. Einen Raum im doppelten Sinn: Einen Freiraum dadurch, dass wir die Möglichkeit haben, uns draußen in der Natur aufzuhalten und dadurch, dass wir die Gefühle und Gedanken der Kinder ernst nehmen.

Klare Regeln und Grenzen, sowie eine durchgehende und ausgeprägte Aufmerksamkeit der ErzieherInnen in der Arbeit mit den Kindern geben dem Freiraum den sichernden Rahmen. Ein unverzichtbarer Rahmen, der den Kindern die nötige Sicherheit gibt, um aktiv handeln zu können und der ein Miteinander in der Gruppe ermöglicht.

Ziele in unserer Arbeit mit den Kindern sind die Unterstützung und Förderung der Entwicklung jedes Kindes in dem Bereich der Sach-Kompetenz, Sozial-Kompetenz und Selbst-Kompetenz. Dabei wird jedes Kind von dort abgeholt, wo es sich in seiner individuellen Entwicklung befindet. Selbstvertrauen in das eigene Tun und Fühlen wird gefestigt, eigene Grenzen werden erkannt und die Stärken gefördert. In der Methodik liegt dem Alter der betreuten Kinder entsprechend, der Schwerpunkt auf der spielerischen und ganzheitlichen Vermittlung von Inhalten, Werten und Fertigkeiten.



5. Unser ganzheitliches Bildungsverständnis

In den letzten Jahren wurden zunehmend Teilbereiche der kindlichen Entwicklung in den Vordergrund gerückt. In der Öffentlichkeit wird auf diese Weise ein Bild geschaffen, das den Eindruck vermittelt, man könne diese Teilbereiche losgelöst von der Gesamtentwicklung eines Menschen betrachten und fördern, ohne damit die Vermittlung anderer wichtiger Kompetenzbereiche einer Persönlichkeit zu gefährden.

Der Ansatz und das beständige Bemühen der Umsetzung einer ganzheitlichen Erziehung und Bildung im Elementarbereich wird deshalb immer wichtiger.

Mit Eintritt in die Schule wird von den Kindern zunehmend erwartet, abstrakte Denkprozesse zu vollziehen.

Intelligenz kann man aber nicht losgelöst trainieren: Sollen Kinder fähig werden, im abstrakten Raum, im Denken, kreativ und selbständig zu sein, müssen sie über ein ausreichendes Selbstbewusstsein und über einen reichhaltigen Schatz direkter Erfahrungen verfügen, auf den sie zurückgreifen können.

Daher ist es uns so immens wichtig, dass die Kinder aktiv sind, dass sie in Bewegung sind, dass sie die Zeit haben, sich, Mitmenschen und ihre Umwelt wahrzunehmen und ihnen nachzuspüren. Die überschaubare Gruppe und die ruhige Umgebung des Waldes ermöglichen auch Rückzugsbedürftigen und schnell überreizten Kindern einen qualitativ vollen Kindergartenvormittag.

Ganzheitliches Bildungsverständnis heißt für uns auch im Prozess zu sein, in Interaktion mit den Kindern zu stehen und zu verstehen – als „Lehrender“, als Erzieher*in immer auch ein/e Lernende/r zu sein.

5.1 Inklusion

Mit dem Inkrafttreten der UN-Konventionen in Deutschland (1992, die der Rechte der Kinder und 2009, die der Menschen mit Behinderung) ist die Entwicklung der gesellschaftlichen Teilhabe von Kindern generell und mit Behinderung und/oder Migrationshintergrund in ein neues Entwicklungsstadium eingetreten.

Im Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention werden die Grundsätze inklusiver Bildung ausgeführt. Sie soll allen ermöglichen, ihre Fähigkeiten und ihr Selbstwertgefühl zur vollen Entfaltung zu bringen. In §2 Abs.1 NKiTaG hat der Gesetzgeber festgelegt, dass Kindertagesstätten einen eigenen Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllen und dass dieser auf die gleichberechtigte, inklusive gesellschaftliche Teilhabe aller Kinder abzielt.

Bei uns lernen alle Kinder voneinander. Jedes Kind soll Gemeinschaft erfahren und Verschiedenheit von Anfang an als normal empfinden. „Inklusive Pädagogik“ ist die Antwort auf die komplette Vielfalt aller Menschen. Sie stellt alle mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, Eigenschaften und Fähigkeiten in den Mittelpunkt und versteht Verschiedenheit als Chance für gemeinsame Lernprozesse. Deshalb wird ein Kind mit einem speziellen Förderbedarf nicht aus der Gruppe herausgelöst. Individuelle Förderung findet integriert im Tagesablauf in den jeweiligen Alltags- und Lernsituationen statt.

Wenn die Erzieher*innen auf Grund ihrer Beobachtungen Anzeichen eines erhöhten Entwicklungsrisikos feststellen (z.B. hinsichtlich einer ausgeprägten Entwicklungsverzögerung, einer drohenden oder bestehenden Behinderung), ist es ihre Aufgabe, die Eltern darüber zu informieren und entsprechend zu beraten. So soll mit den Eltern das weitere Vorgehen abgestimmt und erörtert werden, ob und welche Fachdienste hinzugezogen werden sollen, mit dem Ziel das Kind innerhalb und außerhalb der Kita entsprechend seinen spezifischen Bedürfnissen zu fördern.

Im regionalen Konzept zur gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in Kindertagesstätten vom Landkreis Lüneburg werden die zur Umsetzung in der Einrichtung notwendigen einheitlichen strukturellen, rechtlichen und qualitativen Rahmenbedingungen für die gemeinsame Erziehung und Förderung definiert und vorgegeben. Dieses Konzept kann beim Landkreis eingesehen werden.

5.2 Einzelintegration

Einzelintegration ist eine Maßnahme im Rahmen der Eingliederungshilfe, um einzelne Kinder mit Beeinträchtigungen in Kindertageseinrichtungen aufnehmen zu können. Beeinträchtigung meint Kinder mit Behinderung oder von Behinderung bedroht.

Der tägliche Aufenthalt bei jeder Witterung im Wald und Flur, die kleine Gruppe und die reizarme Umgebung bieten die optimale Voraussetzung zur Entwicklung motorischer, kognitiver, sprachlicher, sensorischer und sozialer Fähigkeiten. Durch die Kraft der Natur bewegt sich das Kind in einem bedürfnisorientierten Umfeld, das von der ganzen Gruppe getragen wird.

Für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf ermöglichen wir im Einzelfall die Teilhabe durch eine Einzelintegrationsmaßnahme. Besonders Kinder mit Problemen in der Wahrnehmung, der Motorik, der Sprache, bei allgemeiner verzögerter Entwicklung sowie für Kinder mit besonderem Begleitungsbedarf in ihrem sozial- emotionalen Verhalten bietet der Wald eine ideale Möglichkeit der Förderung.



Im Fall der Einzelintegration reduziert sich dann die Gruppe um einen Platz, und neben der sozial- und der heilpädagogischen Fachkraft wirkt eine unterstützende dritte Kraft für 10h die Woche mit.

Die Zusammenarbeit mit Kinderärzten, Frühförderstellen und Therapeuten ergänzt die Sicht auf das Kind und die höhere personelle Ausstattung ermöglicht eine intensivere Entwicklungsbegleitung und eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher*innen.

Auf Grund der Gegebenheiten unserer unmittelbaren natürlichen, zum Teil unwegsamen Umgebung möchten wir darauf hinweisen, dass unser Waldkindergarten nicht barrierefrei ist, weswegen unser Kindergarten für Kinder mit umfangreichen Bewegungseinschränkungen nicht geeignet ist. Am Bauwagenplatz nutzen wir eine biologische Komposttoilette in einer unbeheizten, spartanischen Holzhütte oder den Wald. Umfangreiche Versorgungen im Bereich der Hygiene, Gesundheit und Reinlichkeit sind daher nicht möglich.

6. Pädagogik im Wald

6.1 Unser Wald

Unser Wald bietet den Kindern im täglichen Ablauf vielfältige Anlässe, die die gesamten Sinne ansprechen und wichtige Wahrnehmungsprozesse auslösen. Die Kinder bekommen die Gelegenheit, direkte Erfahrungen zu machen, Erfahrungen aus erster Hand.

Durch das Vorhandensein von Hängen, unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten (wie zum Beispiel matschigen Wegen, vereisten Flächen, Wiesen mit langem Gras), Kletterbäumen, Hindernissen, die überwunden werden müssen oder umgangen werden können und vieles mehr, ist der Wald ein permanent offenes Bewegungs- und Sinnesangebot. Insbesondere Kinder mit hyper- oder hypotonen Besonderheiten finden hier ein spannendes, motorisches Übungsfeld.

Unter Baumwipfeln und freiem Himmel haben die Kinder aber auch die Möglichkeit sich zurückzuziehen und zur Ruhe zu kommen. Gemeinsam oder für sich können sie Stille sowohl um sich als auch in sich erfahren bzw. erfahren lernen.

Wir haben in unserem Wald das große Glück, dass jeder unserer Plätze andere Voraussetzungen bietet und zu unterschiedlichen Lern- und Sinneserfahrungen einlädt. Alle unsere Plätze haben die Waldkinder gemeinsam gefunden und benannt:

Die „Todesschlucht“ mit ihren steilen Hängen fordert beispielsweise Kondition beim Auf- und Abstieg, dafür wird man mit einer moosigen Kletter- und Spielwelt belohnt. In der „Piratenschlucht“ nicht unweit vom Bauwagen ergeben sich unter einem wunderschönem dichten Buchenwalddach an einem umgestürzten Baum Kletter- und Hangspiele.

Die „Bärenhöhle“, eine Lehmkuhle umkreist von Laub- und Nadelbäumen, liefert uns unseren Lehm für Waldknete und lädt ein, zu graben, zu formen und sich in den Höhlen zu verstecken. Wenn wir uns richtig austoben wollen, dann gehen wir auf einem Rundgang an der „Wildschweinsuhle“ und der „Buddelstelle“ vorbei hinab und hinauf und wieder hinab – ganz schön anstrengend für kleine Füße, aber immer belohnt durch tolle Begegnungen mit Tieren, ihren Spuren oder neuen Holzhaufen am Wegesrand.

Dagegen ist die „Moos-Kletter-Spielplatzstelle“ sehr sonnig und hell gelegen. Sie lockt uns, wenn uns nach Luft, Licht und Weite ist. Dort kann hervorragend geschnitzt, in der Hängematte gedöst oder sich als Zwerg unter der Tanne versteckt werden.

Wir sehen uns als Gäste im Wald, einem Lebensraum, den es zu schätzen und zu schützen gilt. Kinder üben sich deshalb in respektvollem Umgang mit der Natur, wir sind ihre Vorbilder. Sie dürfen keine Pflanzen herausreißen oder beschädigen, wenn dafür keine Verwendung ist. Tiere werden nur beobachtet und sind kein Spielzeug. Durch den konstanten Aufenthalt der Kinder und ihr Erleben im Wald, sowie unsere Wertevermittlung, werden sie sensibilisiert und es erwächst die notwendige Achtung für die Natur.



6.2 Ein typischer Tag mit den Waldkindern

Ab 8 Uhr treffen die Kinder mit ihren Eltern am Treffpunkt „Am Walde“ ein. Während der Bringphase bis 8.30 Uhr ist Freispiel und viele Kinder nutzen bereits den dort liegenden Erdhügel und das umgebende Gebüsch für erste Kontakte. Spielpartnerschaften und -ideen werden abgesprochen und oder bereits umgesetzt.

Wenn alle eingetroffen sind, setzen wir die Rucksäcke auf und machen uns auf den Weg zum Bauwagen. Auf dem Weg wird das Spiel fortgesetzt, gesungen, manchmal ein Tier beobachtet oder ein knarrender Baum bestaunt. Der Weg dauert mal länger, mal kürzer, je nach Witterung und Angebot.

Unser Weg ist gegliedert durch Wartepunkte, die es einerseits den Kindern ermöglichen, in ihrem eigenen Tempo vor- oder hinterher zu laufen, und die gleichzeitig die Gruppe immer wieder zusammenführen und so die Wahrnehmung der Aufsichtspflicht gewährleisten. Am Bauwagen angekommen hängen die Kinder ihre Rucksäcke auf und der Morgenkreis wird vorbereitet. Je nach Witterung findet dieser draußen im Sitzkreis oder drinnen im Bauwagen statt.

Danach treffen wir uns zum Händewaschen an der Waschstation (unter fließendem, angewärmtem Wasser mit Naturseife über der Waschschiüssel). Nun schnappt sich jedes Kind seinen Rucksack und wir frühstücken gemeinsam.

Jedes Kind packt selbständig seinen Rucksack aus und achtet sorgsam auf seine Brotdose und sein Getränk und die der Sitznachbarn. Was verschüttet wird, kann nicht einfach wieder aufgehoben werden. Hier ist Achtsamkeit gefordert, denn niemand möchte

Waldboden in seiner Dose haben.

Frisch gestärkt beginnt nun die Freispielphase, in der die Kinder selbst entscheiden, was sie tun möchten. Rollenspiele werden angebahnt, Hängematten eingefordert, die Schnitzecke eingerichtet, ein Kletterbaum erobert, ein Piratenschiff konstruiert. Manche Kinder ziehen sich in den Bauwagen zurück, malen oder lassen sich ein Buch vorlesen.

Ab 10.30 Uhr beginnt die Angebotsphase. Dies kann ein gezieltes Angebot zum aktuellen Projekt, ein kreatives Bastelangebot, ein gemeinsames Bewegungsspiel, eine besondere Geschichte, ein Naturexperiment, eine Werkarbeit, ein Waldspaziergang oder ein musikalisches Angebot sein.

Um 11.45 Uhr ertönt das Glöckchen und alle wissen Bescheid: Nun ist Aufräumzeit! Danach werden flugs die Hände gesäubert und bei einer kleinen Geschichte kann noch einmal getrunken und der letzte Rest aus der Brotdose verspeist werden. Erschöpft und zufrieden wird nun der „Waldrödel“ eingepackt, genau aufgepasst, dass auch keine Mütze oder Handschuhe liegen bleiben und der Abschlusskreis gebildet. Gemeinsam wird noch einmal der Tag besprochen und mit dem Abschlussspruch besiegelt. Dann geht es den Waldweg zurück zum Elterntreffpunkt. Dort beginnt um 12.45 Uhr die Abholzeit. Um 13 Uhr endet die Betreuungszeit.



6.3 Ohne Wände und Dach

Der Wald hat keine Wände, über uns ist kein Dach, hier begrenzen weder Tor noch Zäune die Spielräume der Kinder.

Die Grenzen werden durch klare Regeln und das Erleben der Kindergartengruppe als Verbündete im Entdecken und respektvollem „Erobern“ des Waldes als Spielraum gesetzt. Klarheit der ErzieherInnen (meint: Grenzen eines Platzes und Haltepunkte auf den Wegen festlegen, Umgang mit Pflanzen und Tieren -auch Insekten-, Verhalten anderen Waldbesuchern gegenüber vermitteln), Eigen-Verantwortung und Hilfsbereitschaft der Kinder, sowie Sensibilisierung für vorhandene, natürliche Lebensräume, in denen wir Gast sind, erlangen eine hohe Bedeutung im Miteinander und geben den Kindern innere Sicherheit.

Unser Bauwagen und der ihn umgebende Waldplatz ist unsere „Basis“. Von hier aus starten wir unseren Waldtag, er ist unser „Waldzuhaus“ und bietet Sicherheit, Geborgenheit und Struktur.



6.4 Spielzeugfreier Raum

Der Wald bietet den Kindern andere Reize als Spielzeug im klassischen Sinn: Zum Beispiel das unterschiedliche Grün im Frühling, die Besonderheiten eines einzelnen Steins oder Astes, das Zwitschern der Vögel oder das Rauschen des Baches, der kalte Regen im Gesicht, die Sonne im Rücken, das eigene Körperempfinden, wenn ein dicker Ast für Zuhause mitgenommen werden soll.

Die Natur bietet vielfältiges Spielmaterial an: Äste, Steine, Gräser, Blumen, Moos, Tannenzapfen, Bucheckern, Eicheln, Kastanien, Baumrinde, Sand, etc. All diese Dinge regen zum selbständigen Gestalten und Experimentieren an, da sie kein vorgegebenes Erscheinungsbild haben. So weckt das weitgehende Fehlen von fertigem Spielzeug das kreative Potenzial der Kinder und ihre Phantasie.

Die Materialien, mit denen Waldkinder spielen, gewinnen ihre Attraktivität erst dadurch, dass sie ihnen eine Bedeutung geben. Durch freies Assoziieren haben sie unbegrenzte Möglichkeiten. Ein Stock wird zur Angel, dann zum Schwert und später zur Dusche, ein Baumstamm zur Ladentheke und eine Wurzel zur Zwergenhöhle.

Waldkinder können es sich bewahren, mit wenigem auszukommen, die kleinen Dinge in ihrer Umgebung zu schätzen und sie mit eigenen Ideen zu nutzen. Sie entwickeln ein Verständnis dafür, dass es nicht Gegenstände sind, die einen zufrieden stellen, sondern die Entdeckung der eigenen Fähigkeiten, das Handeln und die Begegnung mit anderen.

Wesentlich stärker als im Regelkindergarten fördert der spielzeugfreie Raum die Sprachkompetenzen der Kinder. Es ist notwendig, sich im freien Rollenspiel mit nicht vorstrukturiertem Spielmaterial zu verständigen und zu unterhalten. Das Streitpotential im Wald ist oft geringer, da es genug Spielmaterial gibt. Die Kinder lernen, sich mit sich selbst und den anderen auseinander zu setzen, Freunde werden oft wichtiger als Spielzeug.

Um das vielfältige Material des Waldes nutzen und bearbeiten zu können, befindet sich im Bauwagen ein ausreichender Fundus an Werkzeugen, Schaufeln, Stiften, Scheren, Seilen und weiteren Experimentiermaterialien, welche den Kindern jederzeit zugänglich sind.



6.5 Flexibilität

Die Jahreszeiten, das Wetter, ungeplante Begegnungen mit Waldtieren oder das Auffinden von „Waldschätzen“ nehmen direkten Einfluss auf den Ablauf unseres Kindergartenabends.

Nicht immer ist vorherzusehen, mit welchen Bedingungen wir tatsächlich konfrontiert werden oder welche Begebenheiten und Abenteuer uns begegnen. So wird die Fähigkeit der Flexibilität, sowohl bei den Erzieher*innen als auch bei den Kindern kontinuierlich trainiert und gefordert.



6.6 Sanfte Eingewöhnung

Vielfältige positive Lernprozesse, hohe Motivation und Engagement der Kinder sowie Kreativität entstehen, wenn Kinder sich wohlfühlen.

Damit sich Kinder wohlfühlen können, brauchen sie Bezugspersonen; Menschen, denen sie vertrauen, von denen sie getröstet werden, die für sie da sind, wenn sie Hilfe brauchen.

Wir legen daher viel Wert auf eine vertrauensvolle und solide Basis in der Beziehung zwischen den Kindern und den Erzieher*innen, deren Grundstein in der Eingewöhnungsphase gelegt wird.

Für die Kinder ist der Beginn der Kindergartenzeit auch der Beginn eines neuen Kapitels in ihrer Lebensgeschichte: Ein Schritt weiter hinaus in die Welt, die darauf wartet, entdeckt zu werden, aber die für das Kind noch unbekannt, groß und neu ist. Neben der vertrauten Familie werden die Kinder eine Beziehung zu neuen Bezugspersonen aufbauen. Der Beziehungsaufbau zu einer Erzieherin*in ist eine sensible Phase für die Kinder, in der sie von den Eltern begleitet werden.

Je nach Persönlichkeit und Alter des Kindes und den Erfahrungen, die es bisher gemacht hat, kann die Eingewöhnungsphase unterschiedlich lang dauern.

Um die sanfte Eingewöhnung in der Praxis umsetzen zu können, nehmen wir die neuen Kinder zu Beginn des Kindergartenjahres über mehrere Tage verteilt auf.

Vor dem ersten Kindergartentag des Kindes spricht sich das pädagogische Team mit den Eltern ab, wie die Eingewöhnungsphase konkret für das Kind gestaltet wird.

6.7 Spiel ist die Arbeit des Kindes

Kinder brauchen Zeit für sich selbst. Heutzutage sind Kinder immer mehr gewohnt, in ihrem Spiel von Erwachsenen animiert zu werden. Es wird ihnen erschwert „einfach nur zu spielen“, ihrer Lust und Kraft, sowie Phantasie nachzugehen und ihre eigenen Themen zu verarbeiten. Ihre Zeit ist zu oft mit Aktivitäten verplant.

Daher beginnt bei uns jeder Waldtag mit einer ausgedehnten Freispielzeit.

Der Wald an sich, ohne vorgefertigtes Spielzeug, mit spielkompetenten Waldkindern in verschiedenen Altersstufen, bietet ein vielseitiges Angebot an Spiel- und Lernmöglichkeiten und Herausforderungen. Im Freispiel findet Lernen statt, Kinder helfen sich dabei gegenseitig bei Problemlösungen, spinnen Ideen der Anderen weiter und verständigen sich über Rollen und Positionen. Etwas aushandeln und Kompromisse finden können, entfaltet wichtige soziale Fähigkeiten im Miteinander.

Auch die Umsetzung der eigenen Wünsche und die Erfüllung eigener Bedürfnisse wird ständig erprobt und im Gegenzug natürlich das Abgrenzen und Nein sagen dürfen.

Der eigens gestaltete Kontakt und die Interaktion mit den Anderen sorgt für die Entwicklung ihrer sozialen und emotionalen Kompetenzen. Einer passiven Konsumhaltung und einer Suchtgefährdung wird entgegengewirkt. Die Kinder erfahren sich im Freispiel als aktiv Handelnde. Sie entdecken, forschen, erfahren Konsequenzen und entwickeln ein Gespür für ihre eigenen Fertigkeiten und Stärken. Es ist ein entdeckendes Lernen.

Auch trägt der Wald mit seiner Weite und seinen reichhaltigen Spielnischen zu großer Ausgeglichenheit der Kinder bei. Die Kinder wünschen sich, gelegentlich Spielzeug oder Bücher von zu Hause zeigen zu dürfen. Daraufhin wurden feste Spielzeug- oder Büchertage eingerichtet.



6.8 Alltagsintegrierte Sprachbildung

Kinder brauchen tausend Möglichkeiten, um Sprechen lernen zu können. Kaum ein anderer Ort bietet ihnen so viele Sprachanlässe, wie die freie Natur: Themen wie Jahreszeiten, Wetter, Tiere, Pflanzen oder Phantasien entwickeln sich hier auf ganz natürliche, völlig ungezwungene Art und Weise. Die Natur bietet ständig wechselnde und überraschende Situationen, die sich in geschlossenen Räumen nicht so einfach schaffen lassen – und damit immer wieder neu Anlässe zu Dialogen und offenen Fragen. Durch Geräusche, Gerüche, taktile Eindrücke und den Aufenthalt im dreidimensionalen Raum können Kinder die Bedeutung der Sprache tatsächlich „Be-Greifen“.

In unserem Waldalltag geraten Kinder stets und ständig in Situationen, die sie Sprache als Mittel entdecken lassen, ihre Sprachlust wecken und befeuern. Im freien Spiel benennen sie Naturmaterialien, geben ihnen eine Bezeichnung und können ihre Phantasie frei fließen lassen, denn was eben noch ein Schwert war, kann bald zum Hexenbesen werden. Naturphänomene werden im Wald direkt erfahren und versprachlicht. Dadurch wird nicht nur Sachwissen erworben, sondern auch das eigene Sprachlexikon ständig erweitert. Gerade für Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerungen sind diese vielfältigen Sprachanlässe unterstützend, um Lautsprache für sich als das Mittel der Wahl zu entdecken.

Unser Tag im Wald ist so strukturiert, dass wiederkehrende Rituale Sprachanlässe schaffen und Sprachbildung und Sprachentwicklung unterstützen.

Jeden Tag begrüßen wir uns mit einem Lied im Morgenkreis. Wir zählen die Kinder, überlegen wer da ist und wer fehlt. Regelmäßig geben wir den Redestock herum und jedes Kind darf seine Redezeit selbst bestimmen und ausfüllen. Finger- und Singspiele gehören ebenso zur Strukturierung des Morgenkreises wie saisonale Lieder. Auch gemeinsame Überlegungen zur Gestaltung des Waldtages finden hier Platz und Gehör.

Abwechselnd ist jeden Tag ein Waldkind „Tageskind“. Dieses wird auf der „Walduhr“ angezeigt und benannt und kümmert sich dann um spezielle Aufgaben. Das Selbstbewusstsein vor der Gruppe laut und verständlich zu sprechen, einen Arbeitsauftrag zu erteilen und sinnvoll zu strukturieren, können die Kinder hier ganz automatisch entwickeln.

Wiederkehrende Rituale, wie der Geburtstag, haben einen festen Platz im Alltag, denn sie verknüpfen Sprachanlass und Emotionalität. Der Abschlusskreis beendet den Waldtag und mit einem gemeinsamen Spruch verabschieden wir uns. Für alle wird so auch sprachlich deutlich, dass der Waldtag beendet ist.

Ein großer Baustein in unserer alltäglichen Kommunikation ist die Konfliktbewältigung. Unser Augenmerk liegt hier auf dem wertschätzenden Umgang miteinander. Darum haben wir uns für den Weg der gewaltfreien Kommunikation entschieden. Die Kinder lernen auf vielfältige Weise Emotionen benennen zu können, Bedürfnisse formulieren zu können und Bitten zu äußern. Mit zunehmender geistiger Reife erreichen sie hier hohe emotionale und sprachliche Ausdrucksfähigkeit.

Im Rahmen der alltagsintegrierten Sprachförderung finden zusätzlich zu den regelmäßig stattfindenden Elterngesprächen im zweiten Kindergartenjahr Sprachstandsfeststellungen durch die Erzieher*innen statt, die sie mit speziellen Sprachentwicklungsbögen dokumentieren und den Eltern im Gespräch vorstellen.

6.9 Umgang mit Konflikten

Konflikte gehören zum menschlichen Alltag. Positiv betrachtet bieten sie eine Chance für Wachstum und Entwicklung. Durch sie erfahren die Kinder sowohl eigene Grenzen als auch die Grenzen anderer und lernen, diese zu akzeptieren. Uns ist wichtig die Kinder zu befähigen, Konflikte selbstständig erkennen und lösen zu können.

In der akuten Konfliktsituation halten wir uns deshalb vorerst zurück und bleiben in der Beobachterposition. Nur, wenn wir den Eindruck haben, die Kinder können den Konflikt nicht allein situationsgerecht lösen oder wenn sich die Kinder Hilfe suchend an uns wenden, greifen wir ein. Dann verhalten wir uns in erster Linie moderierend und in den seltensten Fällen schlichtend, denn in der Regel brauchen die Kinder nur einen kleinen Impuls, um selbst zu einer Lösung zu kommen.

Wichtig ist uns, dass die Kinder lernen, Konflikte in respektvollem Miteinander zu lösen. Schlüssel ist hier die offene vertrauensvolle Kommunikation miteinander, die wir auch in dieser Hinsicht fördern wollen. Wir sehen daher die Rolle der Erzieher*in eher als Anwältin (beider Parteien) denn als Schiedsrichterin und wollen den Kindern signalisieren, dass wir ihnen eine eigenständige Bewältigung zutrauen. Mit dem Blick der gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg und deren Ziel, eigene und fremde Bedürfnisse wahrzunehmen, ermutigen wir die Kinder wertfrei in den Dialog zu treten, eigene Bedürfnisse und Gefühle auszudrücken und daraus ableitende Lösungswege zu finden.

Ziel ist es, in der Gruppe eine Konfliktkultur zu etablieren, die auf der Achtung der Interessen der Kinder basiert und einen vertrauensvollen, achtsamen Umgang miteinander voraussetzt und fördert. Den Austausch im Team über die eigene Rolle und unsere eigene Haltung in Konfliktsituationen erachten wir als wichtig, um unser eigenes Verhalten überprüfen zu können.

6.10 Vorbereitung auf die Schulzeit

Die Schulvorbereitung ist für uns Lebensvorbereitung und kein Einschulungstraining. Sie bezieht sich auf alle Entwicklungsbereiche der kindlichen Persönlichkeit und beginnt mit der Geburt.

Schulfähigkeit bedeutet ein Zusammenspiel körperlicher, geistiger, charakterlicher und sozialer Faktoren.

Sie umfasst körperliche Voraussetzungen (Bewegungsfähigkeiten, Schulranzentragen), geistige /kognitive Voraussetzungen (Ausdrucksfähigkeit, Sprachverständnis) und sozial-emotionale Voraussetzungen (Selbstständigkeit, Bedürfnissteuerung, Gruppenfähigkeit, Selbstvertrauen).

Wesentliche Dinge, die für die Lernfähigkeit in der Schule wichtig sind, werden bei uns schon bei Kindergarteneintritt und in der folgenden Zeit gelernt, wie z.B.:

- sich von den Eltern/ Bezugspersonen für einige Zeit lösen und sich außerhalb der Familie zu bewegen
- Orientierung in einer relativ großen Gruppe finden, dort seinen Platz behaupten, Durchsetzungskraft entwickeln oder sich mit anderen Kindern selbständig auseinandersetzen
- ein gewisses Durchhaltevermögen beim Spielen, Basteln
- die Fähigkeit entwickeln, in einer Gruppe zu arbeiten
- die Aufmerksamkeit einer Person (Erzieherin) mit anderen zu teilen und nicht für sich allein beanspruchen zu können
- Ordnung halten (aufräumen, Überblick über die eigenen Sachen behalten)
- umsichtiger Umgang mit Käfern, Schnitzen und Werken mit Holz etc. zur feinmotorischen Vorbereitung (wichtig für die richtige Stifthaltung)

Das Kind lernt allgemeine Regeln kennen, die einen dynamischen Gruppenablauf gewährleisten. Im Hinblick auf die Schule gesehen bedeutet das: Das Kind kann sich in eine Klassengemeinschaft auf Grund vieler bereits erlebter sozialer Gruppenerfahrungen ohne Schwierigkeiten einordnen. Es hat damit ein gewisses Sozialverhalten erlernt.

Eine der wesentlichen Grundlagen für Intelligenz und Selbstbewusstsein von Menschen ist die Fähigkeit, sich in andere Menschen, ihre Absichten und Gedanken hinein versetzen zu können. Genau dies geschieht im freien Spiel und nicht beim so genannten „vorschulischen Arbeiten“. Die allgemeine Schulfähigkeit ist immer nur dann gegeben, wenn die emotionale Schulfähigkeit ausgeprägt ist. Sie dominiert an erster Stelle und kann sich nur dort entwickeln, wo Kinder ausgiebig spielen.

In der konkreten pädagogischen Arbeit im Wald bedeutet dies für uns: Unser Fokus liegt darauf, die sozial-emotionale Entwicklung der Kinder unter Berücksichtigung ihrer körperlichen und charakterlichen Voraussetzungen zu fordern und zu fördern.

Sprachliche, mathematische, künstlerische, soziale und motorische Lernangebote werden, den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand der Kinder angemessen, in den Kindergartenalltag integriert und können von den Kindern jederzeit situations- und entwicklungsgemäß abgerufen werden. Vorschularbeit findet bei uns nicht in Kleingruppen statt, sondern ist jederzeit für alle zugänglich und in unserer Projektarbeit stets inklusiv für alle Altersgruppen aufgearbeitet.

Ergänzend arbeiten wir eng mit den zuständigen Grundschulen (in der Regel GS Scharnebeck und GS Barendorf) zusammen. Die hierzu entwickelten Konzepte können jederzeit eingefordert und gelesen werden.

6.11 Projektarbeit im Wald

Ausgehend von den Interessen und Belangen der Kinder, aber auch von den Beobachtungen der Erzieherinnen entstehen Aktionen, Angebote, Ausflüge oder Projekte. Oft wird dabei das Wissen von Eltern oder Fachgruppen mit eingebunden. Ein Thema kann die Kinder mehrere Wochen lang begleiten. Konzentration und Mitarbeit an selbst gewählten Themen sind deutlich größer, da die Motivation von innen kommt. Gemeinsam erreichte Erfolgserlebnisse stärken das Selbstwertgefühl, sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe.



6.12 Umweltschutz und Nachhaltigkeit

Unser Wald ist unser größter Schatz. Für uns ist es daher selbstverständlich achtsam mit und in ihm zu sein. Keinen Müll zu hinterlassen ist uns ein großes Anliegen. In unseren Rucksäcken befindet sich immer ein Müllbeutel um herumliegende Abfälle aufzusammeln.

Darüber entwickeln die Kinder wie von selbst im Laufe der Zeit eine Aufmerksamkeit aktiv eigenverantwortlich zu sein.

Für unser tägliches Händewaschen benutzen wir biologisch abbaubare Seife, welche wir in Großpackungen im Unverpacktladen in Lüneburg kaufen um unnötigen Müll zu vermeiden. Auf Elternbriefe in Papier verzichten wir. Unsere Kommunikation findet hauptsächlich ressourcensparend per E-Mail statt.

Toilettengänge finden in unserem Klohäuschen mit einer Trockentrenntoilette statt. An Stelle von Spülwasser benutzen wir Sägespäne, die uns Eltern bereitstellen.

7. Partizipation der Kinder und ihrer Eltern

Eine Grundvoraussetzung, damit Partizipation der Kinder im Kindergartenalltag gelingt, ist die Grundeinstellung, dass die unterschiedlichen Kinder ernst genommen werden: Dass sie ernst genommen werden in ihren Wünschen und Bedürfnissen, als auch ihren Ideen, Meinungen, Beschwerden, Ängsten und ureigenen Weltanschauungen.

Was sich sehr einfach anhört, bedeutet in der Praxis eine hohe Anforderung an jeden Verantwortlichen im Umgang mit dem einzelnen Kind innerhalb einer Gruppe. Bei uns entscheiden die Kinder demokratisch, zu welchen Plätzen wir gehen und welches Material mitgenommen werden soll.

Themen der Kinder in der Morgenrunde werden zeitnah aufgegriffen und umgesetzt. Auch Projektthemen orientieren sich immer an den aktuellen Interessen der Kinder. In der Freispielzeit bedeutet Partizipation die freie Wahlmöglichkeit der Kinder über die vorhandenen Materialien und ihre SpielpartnerInnen.

Wir möchten die Kinder befähigen, jederzeit ihre Meinung zu äußern, diese wichtig zu nehmen und vertreten zu können sowie die Meinung anderer anzuerkennen und zu achten.

Regelmäßig wird den Eltern auf Elternabenden, mit Hilfe von Aushängen, Entwicklungsgesprächen und der wöchentlichen Elternmail die direkte Arbeit mit den Kindern nähergebracht und transparent gemacht. Kinder und Eltern haben täglich die Möglichkeit, Meinungen, Wünsche, Kritik und Beschwerden zu äußern.

In der Regel ist in der Bring - und Abholphase genügend Zeit für Gespräche mit den Erzieher*innen vorhanden. Sollte diese Zeit nicht ausreichen, können Gesprächstermine vereinbart werden.

8. Was Waldeltern noch wissen sollten

8.1 Waldausrüstung

Rucksack:

- sehr empfehlenswert mit Brustgurt, da der Rucksack nicht verrutscht und er ergonomisch am Rücken sitzt
- Notfallkärtchen mit Namen und Anschrift, wichtigen Telefonnummern und vorhandenen Allergien
- Karabiner (ausgezogene Jacken können so prima fixiert und transportiert werden)
- abfallarmes, gesundes Frühstück mit lauwarmen Getränken (ungesüßter Tee, Wasser) – gern gemocht von den Kindern: Fingerfood
- bitte keinen Jogurt oder andere Süßspeisen/Süßigkeiten/Milchschnitten mitgeben
- für die kälteren Tage 1-2 Taschenhandwärmer
- evtl. kleines Jutebeutelchen für die ganzen gesammelten Waldschätze

Bekleidung:

Sommerkleidung:

Bequeme, robuste lange Hose (am besten Jeans oder Lederhose), langärmeliges T-Shirt, leichte Jacke/Anorak/Regenjacke, feste Schuhe (Wanderstiefel, bei nassem Wetter Gummistiefel), Kopfbedeckung (Schutz vor Verletzung und Zecken) und eventuell Matschhose (je nach Witterung, um den größten Schmutz und Nässe abzuhalten)

Winterkleidung:

Zwiebellook (mehrere Schichten übereinander, z.B. bei kalter Witterung: lange Skiunterwäsche, dicke Wandersocken, dicker Fleecepulli, gefütterte Hose und darüber als oberste Schicht Schneehose und Winterjacke), feste Schuhe (je nach Witterung Winterstiefel bei Schnee oder gefütterte Gummistiefel bei nassem Wetter), Handschuhe (möglichst mit Stulpen) und warme Kopfbedeckung.

Generell sollte man bei der Kleidung und den Schuhen für den Waldkindergarten auf eine gute Qualität achten, da die Kleidung einiges aushalten muss und der Aufenthalt in der Natur nur Freude macht, wenn man trocken, warm und bequem angezogen ist.

Wechselwäsche:

Jedes Kind hat bei uns die Möglichkeit einen kleinen Beutel mit persönlicher Wechselwäsche einzulagern. Für Notfälle halten wir eine geringe Auswahl an Ersatzkleidung zum Wechseln im Bauwagen parat.

8.2 Infektionsschutz

Hygieneregeln/Toilette:

Hygieneplan Waldkindergarten Boltersen Stand 04/2016

Was?	Wer?	Wann?	Material / was wird getan
Persönliche Hygiene (Händewaschen)	Kinder	Jeweils vor den Mahlzeiten, nach dem Toilettengang, nach Bedarf	Sommer: frisches Wasser aus dem Wasserkanister, biologische Seife aus dem Seifenspender, frisches Handtuch (wird jedes Mal gewechselt) Winter: Wasser aus dem Kanister wird mit warmem Wasser aus einer Thermoskanne (Eltern bringen täglich frisch) lauwarm angemischt, ansonsten siehe Sommer
Persönliche Hygiene (Händewaschen, Desinfektion)	ErzieherInnen	s.o.	s.o., zusätzlich desinfizieren die E. die Hände nach dem Wickeln o. der Hilfe beim Toilettengang
1. Hilfe	ErzieherInnen	Nach Bedarf	Handschuhe, Desinfektionsmittel
Bauwagen säubern	ErzieherInnen	Nach Bedarf	Tägl. Ausfegen, Tische feucht abwischen
Bauwagen reinigen	Eltern	Wöchentlich im Wechsel	Boden feucht wischen, Tische feucht abwischen, Toilette reinigen, Waschschüssel reinigen, Müll entsorgen, siehe Elternputzplan

Zecken:

Nach jedem Kindergartentag sollten die Kinder nach Zecken abgesucht werden. Der beste Schutz gegen Zecken sind festes, geschlossenes Schuhwerk, lange Kleidung und eine Kopfbedeckung. Auf heller Kleidung sind Zecken besonders gut zu enttarnen und können bereits im Wald verbannt werden.

Unbedeckte Körperstellen wie z.B. Hals und Hände werden mit speziellen Zeckenschutzprodukten eingecremt. Es müssen aber nicht teure Präparate oder Chemie verwendet werden. Auch alternative Präparate wie Kokosöl haben sich bewährt.

Krankheiten:

Es dürfen laut Betreuungsvertrag nur gesunde Kinder den Waldkindergarten besuchen. In Anbetracht der Tatsache, wie anstrengend so ein Draußen-Tag schon für ein gesundes Kind sein kann, sollte dies selbstverständlich sein. In diesem Fall reicht es, die Erzieher*innen kurz per Telefon zu informieren. Krank gemeldete Kinder sollten 24 Stunden symptomfrei/fieberfrei sein, bevor sie den Kindergarten wieder besuchen, um so ein Ansteckungsrisiko der anderen Kinder sowie der ErzieherInnen gering zu halten. Die Erzieher*innen sind angehalten, meldepflichtige Erkrankungen dem Gesundheitsamt anzuzeigen.

Am ersten Elternabend eines neuen Kindergartenjahres erfolgt regelmäßig darüber eine Gesundheitsbelehrung. Diese Kenntnissetzung unterschreiben die Eltern im Anschluss.

Umgang mit Verletzungen /1. Hilfe:

Jedes Kind bekommt bei Kindertageeintritt eine Notfallkarte, die stets im Rucksack mitzuführen ist. Im Wald wird stets ein 1.Hilfset mitgeführt. Im Bauwagen befindet sich außerdem ein Verbandskasten mit Zahnrettungsbox und Kühlkompressen. Kleine Verletzungen werden von den Erzieherinnen sofort versorgt und im 1.Hilfe-Buch dokumentiert. Je nach Schwere der Verletzung informieren die ErzieherInnen die Eltern sofort per Handy oder erst an der Abholstelle. Die ErzieherInnen nehmen regelmäßig an Fortbildungen in der 1. Hilfe teil.

8.3 Verhaltensregeln im Wald

- Die Kinder bleiben immer in Sicht- und Hörweite, unterwegs im Wald wird dies durch regelmäßige Wartepunkte geregelt.
- Wegen der Infektionsgefahr mit dem Fuchsbandwurm und der Vergiftungsgefahr durch Blätter, Pilze, Beeren usw. nehmen wir im Wald nichts in den Mund.
- Tote Tiere werden nicht angefasst!
- Bewuchs wird nicht mutwillig zerstört. Tiere, auch Insekten werden nicht getötet.
- In der Brut- und Schonzeit werden bestimmte Waldabschnitte nicht betreten. Außerdem achten wir dann besonders auf unsere Lautstärke im Wald.
- Schnitzen im Sitzen!

8.4 Außerhalb des Waldes

Mit dem Wald als sichere Basis bleibt unser Radius nicht auf diesen beschränkt. Vielmehr sehen wir uns eingebettet in das Dorfleben von Boltersen und nehmen gerne an den dort stattfindenden Festen, wie z.B. dem jährlich wiederkehrenden Spielplatzfest teil.

Es hat sich eine tolle Kooperation mit dem Alten- und Pflegeheim „Zum alten Gutshof“ entwickelt. Dort treffen wir uns im zweiwöchentlichen Rhythmus mit den Bewohner*innen des Heimes und den Ergotherapeutinnen und bereiten zusammen leckere Mahlzeiten, singen oder basteln.

Dies freut uns besonders, weil wir so zum einen mit den Kindern lebenspraktische Kompetenzen wie z.B. das Zerkleinern von Obst und Gemüse, Kochen und Backen üben können und zum weiteren auch soziale Kompetenzen im Kontakt mit den alten Menschen fördern. Insgesamt erleben wir die Kooperation als befruchtend für beide Seiten, wenn wir die Kinder im Kontakt mit den Senior*innen beobachten.

Weiterhin kooperieren wir mit den umliegenden Grundschulen, insbesondere GS Scharnebeck und GS Barendorf. Hier nehmen wir an den Schulkindprojekten teil.

Wir freuen uns außerdem über den regen Kontakt zu unserem ehemaligen Revierförster Herr Eschment, der uns oft besucht und auf spannende Exkursionen mitnimmt, sein Fachwissen mit uns teilt und für uns Erzieherinnen ein wichtiger Ratgeber geworden ist.

So entstand auch eine Kooperation mit den Mitarbeitern der Niedersächsischen Landesforsten und den hiesigen Waldbesitzern, mit denen wir regelmäßig an Baumpflanzaktionen im hiesigen Forst teilnehmen.

Gerne unternehmen wir Ausflüge in die nähere Umgebung. So üben wir die Verkehrsregeln im Straßenverkehr und das Fahren mit dem Bus auch mal in Lüneburg, besuchen die Museen in der Umgebung oder uns gegenseitig zu Hause. Immer wieder erleben wir diese Aktionen als stärkend für das Gruppengefüge und das Selbstbewusstsein jedes einzelnen Kindes. Regelmäßig zur Weihnachtszeit nutzen wir die theaterpädagogischen Angebote des Theater e-novum in Lüneburg.

Der WaKi als Elternverein zeigt sich im Dorfleben auch immer wieder mit verschiedenen Aktionen, die vom Engagement der Elternschaft getragen werden. Dazu gehören das Sommerfest/Tag der offenen Tür, das Spielplatzfest, das Apfelfest, das Kürbisfest und der Kuchenverkauf auf dem Böltser Weihnachtsmarkt. Auch im Alltag bieten sich für die Eltern vielfältige Aufgaben, die erledigt werden müssen.

9. Anhang

9.1 „Was heißt eigentlich Schulvorbereitung im Waldkindergarten?“

Bei uns im Wald haben wir jedes Jahr aufs Neue Vorschulkinder. Wenn die „Alten“ „rausgeschmissen“ wurden und gehen, gibt es wieder neue „große Kinder“, die Vorschulkinder. Somit stehen jedes Jahr „neue“ Eltern vor der großen Frage: „Ist mein Kind schulreif?“

Zunächst mal beginnt die Bildung mit der Geburt eines Kindes. Es folgt dann die gezielte Schulvorbereitung spätestens mit dem ersten Kindertag. Somit ist die gesamte Kindergartenzeit als Vorbereitung auf die Schule anzusehen!

Die Schulvorbereitung ist Lebensvorbereitung und kein Einschulungstraining und bezieht sich auf alle Entwicklungsdimensionen der kindlichen Persönlichkeit. Im letzten Kindergartenjahr vor dem Schuleintritt erfolgt altersgemäß eine intensivere Förderung, die das Ziel hat, das Kind an eine bestimmte Schulfähigkeit heranzuführen. Eltern tragen immer einen wichtigen Teil zum Gelingen bei.

Die Basissinne werden in dieser Phase noch einmal verstärkt in den Blick genommen. In diesem Alter haben die Kinder normalerweise eine „Reife“ erreicht, mit der sie auch größeren Anforderungen gerecht werden können. Daraus lässt sich die Frage ableiten, welche Kenntnisse und Fähigkeiten die Kinder bei Schuleintritt mitbringen sollten? Wann also ist ein Kind „schulfähig“?

Die Bedeutung des Spiels:

- Kinder erwerben beim Spielen die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie brauchen um schulfähig zu sein!
- Schulfähigkeit ist eine unmittelbare Folge der Spielfähigkeit. Sie zu kürzen hieße, Kinder im Aufbau ihrer Schulfähigkeit aktiv und passiv zu behindern!

Kognitive Lernprozesse geschehen während des Spiels, also in Situationen, die nicht von Erwachsenen im Hinblick auf kognitive Förderung strukturiert sind! -

- Eine der wesentlichen Grundlagen für Intelligenz und Selbstbewusstsein von Menschen ist die Fähigkeit, sich in andere Menschen, ihre Absichten und Gedanken, hinein versetzen zu können. Genau dies geschieht im Spiel und geschieht nicht beim so genannten „vorschulischen Arbeiten“! -
- Die „allgemeine“ Schulfähigkeit ist immer nur dann gegeben, wenn die „emotionale Schulfähigkeit“ ausgeprägt ist. Sie dominiert an erster Stelle und kann sich nur dort entwickeln, wo Kinder ausgiebig spielen! -
- Nur wenn die „emotionale Schulfähigkeit“ bei Kindern ausgeprägt ist, kann sich die „kognitive Schulfähigkeit“ am besten entwickeln!

Was ist Schulfähigkeit/ Schulreife?

Schulfähigkeit oder Schulreife bedeutet ein Zusammenspiel körperlicher, geistiger, charakterlicher und sozialer Faktoren, die für den Schulerfolg erfahrungsgemäß von Bedeutung sind. Sie sind Grundlage zur Beobachtung, wenn es um die Beurteilung der Schulfähigkeit eines Kindes geht.

Die Schulfähigkeit umfasst:

- Körperliche Voraussetzungen z.B. Bewegungsfähigkeiten, Schulranzen tragen
- Geistige/Kognitive (Denken) Voraussetzungen z.B. Ausdrucksfähigkeit, Sprachverständnis -
- Soziale und Emotionale Voraussetzungen z.B. Selbständigkeit, Bedürfnissteuerung, Gruppenfähigkeit, Selbstvertrauen

Diese Voraussetzungen sind in der Person des Kindes lokalisiert.

Solche sehr wesentlichen Dinge, die für die Lernfähigkeit in der Schule wichtig sind, werden schon beim Kindergarteneintritt und der folgenden Zeit gelernt, wie zum Beispiel:

- Sich von der Mutter, dem Vater oder einer anderen häuslichen Bezugsperson für einige Zeit zu lösen und sich außerhalb der Familie zu bewegen lernen = Trennung vom Elternhaus
- Orientierung in einer relativ großen Gruppe finden, dort seinen Platz behaupten, Durchsetzungskraft entwickeln oder lernen sich mit anderen Kindern selbstständig auseinanderzusetzen.
- Ein gewisses Durchhaltevermögen beim Spielen, Basteln ect. zu lernen (erst das eine zu Ende bringen bevor man etwas anderes beginnt)
- Die Fähigkeit entwickeln, in der Gruppe zu arbeiten
- Die Aufmerksamkeit einer Person (Erzieherin) mit anderen zu teilen und nicht für sich alleine beanspruchen zu können
- Ordnung halten (aufräumen!)

Das Kind lernt allgemeine Regeln kennen, die einen dynamischen Gruppenablauf gewährleisten. Im Hinblick auf die Schule gesehen bedeutet das: Das Kind kann sich in eine Klassengemeinschaft aufgrund vieler bereits erlebten sozialen Gruppenerfahrungen ohne Schwierigkeiten einordnen, es hat damit ein gewisses Sozialverhalten erlernt.

Wesentliche Voraussetzungen für die Beurteilung der Schulfähigkeit bei uns im Wald

Grobmotorik:

- Körperliche Gesundheit
- Körperbeherrschung (Klettern, Hüpfen, Balancieren, Rückwärtslaufen)
- Beherrschung von grob- und feinmotorischen Bewegungen (Schnitzen, Schneiden, Hämmern, Sägen)
- Körperbewusstsein/ Körperwahrnehmung entwickeln (Wärme-, Kälte-, Nässeempfinden, Sitz von Kleidung, Wohlgefühl oder Missempfinden spüren und äußern)
- An- und umziehen (Rucksack packen/ öffnen/ schließen, Kleidung/ Handschuhe an- und auskleiden, Verantwortlichkeit entwickeln)

Feinmotorik:

- Schuhe binden (Aufgabe des Elternhauses)
- Stifthaltung
- Ausschneiden, Kleben, Kneten
- Umgang mit Werkzeug
- Malen (auch mit Pinsel)
- Einfache Tätigkeiten: Trinkflasche, Brotdose öffnen /schließen.
- Sorgfältiges Ausmalen
- Pinzettengriff (achtsames Handling von Kleintieren und Pflanzen)
- Reißverschluss öffnen /schließen

Geistige /Kognitive Entwicklung:

- Auf Erzähltes Bezug nehmen
- Einfache vollständige Sätze bilden können
- Vollständige Namen und Adresse kennen
- Interesse für Buchstaben zeigen
- Lieder und Gedichte kennen
- Mengen bis 6 erfassen, Würfelzahlen kennen, Zählen im Alltag
- Farben und Formen kennen
- Symbolverständnis (Pictogramme/ Symbole für Aktivitäten, Regeln, Wochenplan erkennen und danach handeln können)
- sich eine /n Arbeitsauftrag /Spielhandlung merken und ausführen
- Vergleiche anstellen können
- Merkfähigkeit trainieren

Soziale / emotionale Entwicklung:

- Rücksichtnahme und Toleranz
- Zuhören können
- Teilen
- Auf etwas warten können
- Kritik ertragen lernen (Frustrationstoleranz)
- Kontaktbereitschaft
- Selbstständige Konfliktlösung
- Bereitschaft, sich von vertrauten Personen zu lösen
- Regeln erarbeiten und einhalten können
- Miteinander Spielen können (auch mit Jüngeren oder Älteren)
- Achtung und Höflichkeit gegenüber Kindern und Erwachsenen
- Hilfsbereitschaft
- Bedürfnisse und Wünsche äußern
- Nein sagen können
- Emotionale Stabilität
- Ausdauernd an einer Sache arbeiten (mit Arbeitsanweisung)
- Ruhig und Konzentriert sitzen bleiben können
- Selbstständigkeit
- Eigenverantwortung übernehmen (Umgang mit Materialien, Garderobe)
- Sich in der Gruppe persönlich angesprochen fühlen

Welchen Anteil können Eltern zur Entwicklung der Schulfähigkeit beitragen?

Bei täglichen Handlungen, im Spiel, bei der Mithilfe im Haushalt, in Küche und Werkstatt, im Garten und auf Entdeckungsreisen in der Natur, wird Ihr Kind das Wahrnehmen trainieren, einfach so nebenbei, ganz selbstverständlich. Durch Ihre Angebote wird das Kind lernen, seine Sinne zu gebrauchen, um sinn – voll zu Leben. Begriff kommt von „begreifen“ nicht von „anschauen“ oder „zuhören“.

Was für ein Unterschied, ob ein Kind der Fernsehmami in der Kinderkochstunde beim Kuchenbacken zuschaut, oder ob es in der Küche neben Mama und Papa steht und den ganzen Vorgang erleben, erfassen und deswegen leicht begreifen kann. Schenkt eurem Kind ruhige Gelegenheiten, bei denen es sich im Wahrnehmen üben kann. Damit erhält es ein sicheres Fundament, für alles Lernen in der Schule, gleichzeitig auch den Wunsch zur Erhaltung unserer Um- und Mitwelt.

Keine besonderen Anstrengungen sind dazu nötig, Muße allein genügt:

Grundsätzlich gilt: Je mehr Sinne gleichzeitig tätig sind, umso besser/ mehr lernen die Kinder.

(= Abspeicherung im Gehirn). Die Basissinne werden dabei immer beansprucht/berücksichtigt!

9.2. Schutzkonzept Waldkindergarten Boltersen

Einleitung

1. Definitionen
 - Allgemeiner Schutzauftrag
 - Kindeswohlgefährdung
2. Umsetzung Schutzauftrag
 - 2.1 Handlungsschritte
 - 2.2 Beteiligte Personen / Institutionen
 - 2.3 Dokumentationswertung
 - 2.4 Datenschutz
 - 2.5 Qualitätssicherung
 - 2.6 Gemeinsame Auswertung
3. Einrichtungsinterner Kinderschutz
 - 3.1. Tätigkeitsausschluss
 - 3.2 Kinderschutz im Kitaalltag
 - 3.3 Dokumentation
 - 3.4. Elternarbeit

Einleitung

Das vorliegende Schutzkonzept orientiert sich an der gemeinsamen Vereinbarung zwischen dem Verein "Waldkinder Boltersen e. V." mit dem Landkreis Lüneburg-Fachdienst Jugendhilfe und Sport.

1. Definitionen

Allgemeiner Schutzauftrag

Allgemeine Aufgabe der Kinder – und Jugendhilfe ist es, Kinder und Jugendliche davor zu bewahren, dass sie in ihrer Entwicklung durch den Missbrauch elterlicher Rechte oder eine Vernachlässigung Schaden erleiden.

Kindeswohlgefährdung

Unter einer Kindeswohlgefährdung versteht man: "eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt." (BGH FamRZ 1956,350=NJW 1956,1434)

2. Umsetzung Schutzauftrag

2.1. Handlungsschritte

Die pädagogischen Fachkräfte nehmen bei Anhaltspunkten für eine Gefährdung des betreuten Kindes eine Gefährdungseinschätzung vor. (siehe Anhang) und beraten sich hierzu mit der insoweit erfahrenen Fachkraft (Sitz: Landkreis Lüneburg)

Insofern der Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt ist, werden Erziehungsberechtigte in die Gefahreinschätzung einbezogen. Dies bedeutet, dass die pädagogischen Fachkräfte auf die Erziehungsberechtigten einwirken, Hilfen in Anspruch zu nehmen, wenn die pädagogischen Fachkräfte dies für notwendig halten.

Kann die Gefahr nicht anders abgewendet werden, informieren die Fachkräfte das Jugendamt.

Ist die Gefährdung des Kindes so akut, dass bei Durchführung der vereinbarten Abläufe (s.o.) mit großer Wahrscheinlichkeit das Wohl des Kindes nicht gesichert werden kann, so liegt ein Fall der dringenden Kindeswohlgefährdung vor.

Dies gilt auch für alle Fälle der fehlenden Mitwirkung durch die Erziehungsberechtigten (durch eigenes Verschulden oder Unvermögen)

In diesen Fällen ist eine unverzügliche Information des zuständigen Jugendamts zwingend notwendig. Das Jugendamt gewährleistet eine ständige Erreichbarkeit.

2.2. Beteiligte Personen / Institutionen

Die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung arbeiten mit der „insofern erfahrenen Fachkraft“ des Fachdienstes Jugendhilfe und Sport, Landkreis Lüneburg, zusammen.

2.3. Dokumentationswertung

Die Einrichtung stellt eine Dokumentation im Sinne der Vereinbarung zwischen Jugendamt und Einrichtung sicher.

Die Dokumentation umfasst folgende Punkte:

- beteiligte Fachkräfte
- zu beurteilende Situation
- Ergebnis der Beurteilung
- Art und Weise der Ermessensausübung
- weitere Entscheidungen
- Definition der Verantwortlichkeit für den nächsten Schritt
- Zeitvorgaben für Überprüfungen

2.4. Datenschutz

Soweit den Fachkräften zur Sicherstellung des Schutzauftrags Informationen bekannt werden oder ermittelt werden müssen, und deren Weitergabe zur Sicherstellung des Schutzauftrags erforderlich ist, bestehen keine datenschutzrechtlichen Vorbehalte, die die Wahrnehmung dieser Aufgabe behindern könnten. Jedoch wird bei der Hinzuziehung der i.e. Fachkraft §64 Abs.2aSGBVIII (Anonymisierung, Pseudonomisierung) beachtet.

2.5. Qualitätssicherung

Die Fachkräfte sind über die Verpflichtung aus § 8a SGBVIII (Sicherung des Schutzauftrags) unterrichtet. Es findet eine regelmäßige Überprüfung der getroffenen Regelungen statt (Evaluation).

2.6. Gemeinsame Auswertung

Funktionierende Kooperationsbeziehungen sind zur dauerhaften Sicherung des Kindeswohls unerlässlich. Daher besteht auch bei zwischenzeitlichem Einrichtungswechsel ein Informationsfluss zwischen den beteiligten Jugendämtern und Einrichtungen. Es erfolgt eine gemeinsame Auswertung der Fälle von Kindeswohlgefährdung.

3. Einrichtungsinterner Kinderschutz

Kinderschutz hat in unserer Einrichtung einen gesonderten Stellenwert, da es sich in unserer Arbeit um Tätigkeiten handelt, die geeignet sind eine besondere Nähe, ein Vertrauensverhältnis oder auch Macht bzw. Abhängigkeit zwischen Mitarbeitenden/ Ehrenamtlichen und Schutzbefohlenen zu erzeugen. Dieser Umstand erfordert unsererseits besondere Sorge. Daher halten wir folgende Qualitätsstandards zwingend ein:

3.1. Tätigkeitsausschluss

Der Träger stellt sicher, dass er keine Personen beschäftigt, die rechtskräftig wegen einer in §72a Abs.1 SGB VIII genannten Straftat verurteilt worden sind.

Der Träger verpflichtet sich, sich bei Neueinstellungen ein Führungszeugnis nach § 30 Abs.5 und § 30a Abs.1 BZRG vorlegen zu lassen.

Alle fünf Jahre sollen Beschäftigte dieses erneut vorlegen. Ebenso kann der Träger dies bei konkreten Anhaltspunkten für das Vorliegen einer Verurteilung akut einfordern.

Der Träger stellt sicher, dass unter seiner Verantwortung keine neben - oder ehrenamtlich tätige Person, die wegen einer Straftat nach Abs.1 rechtskräftig verurteilt worden ist in der Einrichtung tätig wird.

Folgende Personenkreise sollen ein Führungszeugnis vorlegen:

- pädagogisches Personal
- Praktikant*innen (der Berufsschulen sowie externe Praktikant*innen)
- Angehörige des Bundesfreiwilligendienstes
- Personen, die ein FSJ oder FÖJ absolvieren
- Aushilfen für Kinderbetreuung
- Reinigungspersonal, Küchenpersonal falls eingesetzt

Folgende Personenkreise benötigen das Führungszeugnis nicht:

- Eltern der Einrichtung (für kurzfristige Unterstützung)
- Schulpraktikant*innen der allgemeinbildenden Schulen

3.2 Kinderschutz im Waki-Alltag

Das Fachpersonal bemüht sich zu allen Kindern ein enges vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen, dass von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist. Die Kinder sollen die Erzieher*innen als Ansprechpartner*innen für ihre Sorgen, Nöte und Fragen ansprechen können.

Kinder entscheiden selbst über ihren Körper und inwieweit sie Hilfestellung durch Fachpersonal zulassen. Sie entscheiden, ob sie bei Toilettengängen begleitet werden möchten und werden vom pädagogischen Personal an Toilettengänge allenfalls erinnert, nicht angehalten oder gezwungen. Ebenso werden Wickelkinder nur mit ihrer Zustimmung gewickelt. In Anbetracht der relativ kurzen Betreuungszeit stellen die Erzieher*innen hier das Wahre der kindlichen Grenzen über mögliche körperliche Schäden (Wundsein). Natürlich können hier in Absprache mit den Eltern individuelle Lösungen getroffen werden, z.B. kurzzeitige Reduzierung der Betreuungszeit, Übernahme des Wickelns durch die Eltern.

Kinder entscheiden im Rahmen ihres Entwicklungsstands selbst über ihr Bekleidungskonzept. Das Fachpersonal interveniert hier nur, wenn gesundheitliche Schäden zu befürchten sind (Zeckenschutz, Sonnenschutz, Erfrierungen).

Ebenso entscheiden Kinder selbst, ob und wieviel sie in den Essensrunden zu sich nehmen oder trinken. Das Fachpersonal übernimmt lediglich eine erinnernde Funktion und sorgt für regelmäßige Möglichkeiten der Nahrungsaufnahme.

Eltern entscheiden bei der Aufnahme, inwieweit ihre Kinder zu Dokumentationszwecken fotografiert werden dürfen.

Das pädagogische Fachpersonal trägt Sorge, dass keine kompromittierenden oder beschämenden Aufnahmen gemacht werden und alle Aufnahmen unter Einhaltung des Datenschutzes und vor Missbrauch geschützt aufbewahrt werden.

Das pädagogische Fachpersonal überprüft obligatorisch mindestens einmal im Kindergartenjahr die Qualität der elterlichen Fürsorge im Hinblick auf die Erfüllung der kindlichen Bedürfnisse (siehe Prüfbogen im Anhang) und bespricht diesen anlassbezogen im Elterngespräch. Entsteht akut ein Eindruck der Sorge um das Wohl eines Kindes in der

Einrichtung, halten die Erzieher*innen sich an die oben erörterte und mit dem Landkreis vereinbarte Vorgehensweise und handeln sofort.

Hinsichtlich der Beurteilung der familiären Lebenssituation orientieren die Erzieher*innen sich am sogenannten „Ampelmodell“ (siehe Anhang).

Alle Unterlagen, die die Entwicklung der Kinder beinhalten, werden im Sinne des Datenschutzgesetzes abgelegt und in einem abschließbaren Schrank aufbewahrt.

Personenbezogene Daten der Kinder werden nur nach Einwilligung durch die Erziehungsberechtigten herausgegeben, es sei denn es besteht wie oben erörtert, dringender Handlungsbedarf.

Kinder werden vom Fachpersonal nur nach vorheriger Absprache an im Stammdatenblatt aufgeführte, von den Erziehungsberechtigten legitimierte Personen übergeben oder angenommen.

3.3. Dokumentation

Zur Dokumentation benutzen die Erzieher*innen einen standardisierten Prüfbogen (siehe Anhang). Dieser wird regelmäßig in Vorbereitung auf die Elterngespräche ausgefüllt und im Team ausgewertet. Auch kann und soll er für Falleinschätzungen in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe benutzt werden. Diese Prüfbögen werden zusammen mit allen anderen Unterlagen des Kindes in der Akte aufbewahrt.

3.4. Elternarbeit

Um den Kinderschutz gewährleisten zu können, ist eine vertrauensvolle Elternarbeit unerlässlich. Regelmäßige Elterngespräche, aber auch die Möglichkeit zu „Tür- und Angelgesprächen“ sind für uns unerlässlich. Mit Kennenlern- Hausbesuchen vor dem Waki- Einstieg eines Kindes, regelmäßigen Elternabenden sowie Elterngesprächen schaffen die Erzieher*innen eine vertrauensvolle Grundlage für die Erziehungspartnerschaft.

Die sorgfältige Dokumentation der Entwicklung, der ihnen anvertrauten Kinder ermöglicht eine gute Einschätzung, ob die Entwicklung gut verläuft oder Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden müssen. Ebenso wie die Erzieher*innen für die Kinder Vertrauenspersonen sein möchten, können natürlich auch die Eltern die Erzieher*innen bei Problemen im innerfamiliären System jederzeit ansprechen und mit ihnen nach Hilfemöglichkeiten schauen.

Ampelmodell

organische Faktoren

Grün
normale Entwicklung
Schutzfaktoren

Ernährung ist altersentsprechend
Kind bekommt etwas zu essen mit

Die Kleidung bietet angemessen
Schutz vor Hitze, Kälte, Nässe

Altersentsprechende Entwicklung
(motorisch und sprachlich)

Guter Ernährungszustand
Guter Pflegezustand

Gesundes Kind

Schwelle

Gelb
Warnsignale
Handeln sinnvoll – Hilfen einleiten

Gesundheitsvorsorge (fehlende U-
Untersuchungen)

Blessuren des Kindes

Keine Impfungen

schwieriges Temperament des Kindes

Entwicklungsverzögerungen (motorisch und
sprachlich)

Überforderung der Eltern durch schwere,
gesundheitliche Beeinträchtigungen des
Kindes

Mängel im Gesamtpflegezustand

Mangelnde Versorgung mit medizinischen
Hilfsmitteln

Über- / Untergewicht des Kindes

Wiederholte Sturzverletzungen, Unfälle im
Haushalt

körperliche und geistige Beeinträchtigungen
von Eltern

Schwelle

Rot
Alarmzustand
sofortiges Handeln – Schutz des Kindes

Massive und wiederholte Zeichen von
Verletzungen

Verweigerung einer
Krankheitsbehandlung

Unterernährung

Verweigerung ärztlich angeordneter
Medikamentierung

Sexuelle Gewalt gegen das Kind

Drohende Verwahrlosung

Schwelle

psychosoziale Faktoren

Schwelle

Kind wird in Familienaktivitäten
einbezogen

Wertschätzende Haltung zum Kind

Sichere Bindung

Mindestens ein gut sorgender Elternteil

Liebevolle Beziehung

Wahrnehmung und altersentsprechende
Bedürfnisbefriedigung

Kindgerechte Ausstattung

Kindgerechte Kommunikation

Familiäres und soziales Netzwerk
vorhanden

Ausreichendes u. gesichertes
Einkommen

Respektvoller Umgang der Eltern
untereinander

Kenntnis u. Akzeptanz d. Angebote des
Hilfesystems

Mitwirkung und Kooperation der Eltern
im Kindergarten

Gewalt in der Familie / Körperliche Gewalt
zwischen Eltern

Unsichere Bindung

Suchtabhängigkeit eines Elternteils

Sexualisierte Sprache und Verhalten,
Zeichnungen

Minderjähriger Elternteil

ständig wechselnde Bezugs- /
Betreuungspersonen

Distanzlosigkeit des Kindes

Erstickende Erziehungshaltung (over-
protection)

Wiederholte Äußerungen von
Überforderung

belegbare Misshandlung eines
Geschwisterkindes

Auffallende Zurückgezogenheit der Eltern

Bejahung drastischer Formen von
Bestrafung

Starke Partnerschaftskonflikte /
Konfliktreiche Trennung

Akute paranoide Psychose

Desorientierte Eltern

Extreme Aufsichtspflichtverletzungen

Langjährige Heroinsucht oder
Alkoholabhängigkeit

Hysterische Tobsuchtsanfälle und
Androhung von Gewalt

Nichtumsetzung von
Förderungsmaßnahmen

Fehlende Mitarbeit der Eltern zur
Sicherung des Kindeswohls

Mangelnde Annahme von Förderung für
das Kind

Mangelnde Integration (Migration)

Unregelmäßiger Krippen- oder Kita-Besuch

Hilfeshopping

Generationsübergreifende Jugendhilfe

Erfüllung kindlicher Bedürfnisse

1/1

Fachkraft

Name, Geburtstag des Kindes

Tag / Ort der Einschätzung

Qualität elterlicher Fürsorge oder der Fürsorge Dritter	kindliche Bedürfnisse				soziale, kognitive, emotionale und ethnische Erfahrungen
	physiologische Bedürfnisse	Schutz und Sicherheit	soziale Bindungen	Wertschätzung	
	Schlaf, Essen, Trinken, Wach- und Ruherythmus, Körperpflege, Gesundheitsfürsorge, Körperkontakt	Aufsicht, wetterangemessene Kleidung, Schutz vor Krankheiten, Schutz vor Bedrohungen innerhalb und außerhalb des Hauses	konstante Bezugspersonen), einfühlendes Verständnis, Zuwendung, emotionale Verlässlichkeit, Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen	Respekt vor der physischen, psychischen und sexuellen Unversehrtheit, Respekt vor der Person und ihrer Individualität, Anerkennung der (altersabhängigen) Eigenständigkeit	altersprechende Anregungen, Spiel und Leistungen, Vermittlung von Werten und Normen, Gestaltung sozialer Beziehungen, Umwelt-erfahrungen, Förderung von Motivation, Sprachanregung, Grenzssetzung
deutlich unzureichend					
unzureichend					
grenzwertig					
ausreichend					
gut					
sehr gut					